

Am Puls der Hausärzte – eine Dokumentarfilm-Trilogie

Sylviane Gindrat, Ärztin in Bern, Sozialanthropologin und Filmemacherin, hat eine Dokumentarfilm-Trilogie über Hausärzte produziert. Die Trilogie «Am Puls der Hausärzte» – mit den drei Filmen «Gabi & Bruno», «Stéphane & Franziska», «Paul & Sébastien» – begleitet vier Hausärzte und zwei Hausärztinnen in ihrem Alltag. In der Stadt, auf dem Land und in einem Bergtal bringen uns die drei Filme mitten in die Sprechstunde und lassen uns die ganze Komplexität der Konsultation hautnah miterleben. Dank ihrem tiefen Vertrauen zur Filmemacherin, die selber 20 Jahre als Hausärztin tätig war, berichten die Protagonisten nicht nur über ihre Freude am Hausarztberuf, sondern auch über die aktuelle Krise, in der sich dieser befindet. Es ist ein Beitrag zum Diskurs: Welche Medizin brauchen wir? Edy Riesen wirft mit seinem Interview einen Blick hinter die Kulissen der Entstehung dieser Trilogie.

Edy Riesen: Sylviane, Du bist vor kurzem zurückgekommen von Prag, wo Du am Weltkongress von Wonca Deine drei Filme zeigen konntest. Wie war diese Erfahrung?



Sylviane Gindrat: Ganz toll, berührend, fast überwältigend. In einem Workshop und in weiteren Vorstellungen im grossen Saal haben etwa 800 Ärztinnen und Ärzte die Filme gesehen. Nach dem Workshop, wo die beiden Protagonisten Bruno Kissling und Gabi Rohrer mitdiskutierten, gab es eine Standing ovation. Generell war das Echo gross und man konnte immer das Gleiche heraushören:

Unabhängig von Land, Kontinent und Kulturkreis (Arabien, Afrika, Südamerika, Australien ...) haben sich die KollegInnen wiedererkannt in den Schweizer Hauptdarstellern. Das war die schönste Bestätigung für mein Anliegen. Ich wollte mit diesen Filmen den Kern dessen dokumentieren, was den Hausarzt ausmacht, nämlich das «Innerste seines Tuns und Seins», die Sprechstunde. Weil das viel wichtiger ist als alles, was man messen kann mit Qualitätskontrollen, Zertifikaten, Kontrollversuchen usw. Es gab bisher nur Werkzeuge für die Quantität und für Dinge, die man mit Zahlen und Worten messen kann. Erst das Medium Film erlaubte mir einen direkten, unverstellten Zugang zum Thema.

E.R.: Beim Betrachten der Filme habe ich sofort den Sog verspürt, den ein guter Film bewirkt. Ich verlor Distanz und Objektivität und war mitten drin. Erst später überlegte ich mir, wie es möglich ist, dass Du als Ärztin ein solches Werk überhaupt hervorzaubern konntest.

S.G. Das war ein Weg, den ich nur in Kürze wiedergeben kann. Ich habe nach 10 Jahren in der Praxis vor 13 Jahren ein Studium als Sozialanthropologin und Filmschaffende begonnen und mit einem Lizientat abgeschlossen (heute Master!). Nach einem ersten Film mit einem Kollektiv habe ich allein einen Dokumentarfilm über

Walliser Schwarznasenschaf-Züchter gemacht, damals wirklich noch alles komplett allein vom Drehbuch über die Kamera bis zum Schnitt. Dorthier stammt übrigens der Name meiner Produktionsfirma «Ghornuti» (Gehörnte). Und dann – als die Idee kam mit diesem Hausärzte-Film – begann ich vor ein paar Jahren mit Recherchen und allgemeinen Vorbereitungen. Als besonders faszinierend erlebte ich das Casting. Ich habe dreissig (30!!) Hausärzte und -ärztinnen besucht und sie einen Tag lang begleitet. Mein Ziel war es, Stadt und Land, Jung und Alt, Mann und Frau, Einzel- und Gruppenpraxis und nicht zuletzt Deutsch- und Welschschweiz vorzustellen, da es sich um ein Thema von nationalem Interesse handelt. Es gibt nämlich kaum Schweizer Dokumentarfilme, die über den Röschtigraben hinausgehen. Daneben musste ich Kollegen und Kolleginnen finden, die bereit waren, sich auf das Abenteuer einzulassen, und nicht zuletzt mussten sie auch als «Filmdarsteller» Wirkung, Charakter, Ausstrahlung und Sprache haben.

E.R.: Wenn man die Filme betrachtet, erappt man sich beim inneren Kommentieren. Man ist sozusagen in einem ständigen Dialog mit den sympathischen Kolleginnen und Kollegen, denkt sich oft: «genau so ist es» oder auch «ach ist der jetzt aber hastig» oder bewundert andersherum eine Szene, wo der Arzt sich wie im Lehrbuch verhält. Wie hast Du es nur geschafft, so offen zu sein, ohne Kritik, ohne Besserwisserei, ohne Kategorisierung zu filmen? Du bringst es fertig, dass man auf der Seite der Kolleginnen und Kollegen steht und sie einfach so akzeptiert, wie sie sind.

S.G.: Genau das war meine Intention – die Zuschauer zum Nachdenken anzuregen. Ich habe diese Filme aus Sicht und mit Forschungsmethoden der Sozialanthropologin gedreht, die gelernt hat, teilnehmend zu beobachten ohne zu werten. Dabei kam es mir vom Thema her zu Gute, dass ich selbst Ärztin bin. Dies hat den Ärzten wie den Patienten viel mehr Vertrauen gegeben und auch die filmische Nähe ermöglicht. Auch die Patienten mussten ja einverstanden sein und unterschreiben. Ich habe sie jeweils im Wartezimmer begrüsst und informiert. Die Szenen wurden nie gestellt oder wiederholt. Mein Filmteam und ich haben die HausärztInnen jeweils den ganzen Tag in ihrer Sprechstunde begleitet. Die Langsamkeit oder Rasanz, das ganze Atmosphärische hat sich aus dem Moment heraus ergeben. Meine «Darsteller» waren umwerfend, haben fantastisch mitgespielt und uns zum Teil vergessen. Waren authentisch. Ich habe überall eine Woche im Sommer und eine Woche im Winter gedreht, mit Ausnahme der jungen Ärztin Gabi, die ich länger durch ihr Curriculum begleitet habe. Während der Vorbereitungsphase und in der intensiven Drehzeit kommt man sich schnell näher. Ich empfinde eine grosse Dankbarkeit, wenn ich an sie alle denke.

E.R. Als Laie auf dem Gebiete des Films kann ich nur ahnen, dass es nicht nur die kreative Seite gibt, sondern auch harte Knochenarbeit.

S.G. Ja, tatsächlich. Nach etwa anderthalb Jahren Vorarbeit wusste ich noch nicht, wie ich den Film finanzieren sollte. Ich gründete zu Beginn meine eigene Produktionsfirma. Machte auch später alles

selbst, von den Terminen über die Hotelreservation bis zur Kameramiete. Ich nahm das ganze finanzielle Risiko auf mich und erhielt die Zusage einer Koproduktion mit dem Fernsehen erst im Verlauf der Dreharbeiten. Es entstanden 200 Stunden Filmmaterial, die so reich und interessant waren, dass es sinnvoll war, mehr als einen 90-Minuten-Film zu machen. So entstand die Idee der Trilogie. Ich führte übrigens selbst die zweite Kamera. Wir haben total 12½ Wochen gedreht und dann mit einer professionellen Cutterin 25 Wochen geschnitten, meist mit einem 8-Stunden-Tag. Und dann kommt die ganze Postproduktion noch dazu. Die Tonmischung, die Musik, die Farbkorrekturen und die Untertitel (die mich im Moment noch viel Nerven kosten).

E.R. Es ist immer das Gleiche. Je mehr man in eine Arbeit hineinsieht, desto mehr Respekt bekommt man und am Schluss frage ich mich, wie Du eigentlich je den Mut aufbringen konntest, ein solches Riesenprojekt zu beginnen?

S.G. Ich weiss selbst auch nicht, ob ich es begonnen hätte, wenn ich alles zuvor gewusst hätte. Es braucht sicher einen grossen Enthusiasmus für das Filmmachen und das Thema selber, aber auch

immer wieder viel Kraft und Durchhaltewillen. Ich habe übrigens die erfolgreiche Premiere von «Stéphane & Franziska» im Wallis hinter mir. Ich war sehr gespannt, denn es kamen Bekannte, Freunde, Kollegen, und da das Wallis meine Heimat geworden ist, war es viel schwieriger als am Wonca-Kongress. Die Kommentare der Freunde sind einem ja so wichtig und wenn es dann schief geht ...! Aber der Film kommt an und ich freue mich nun auf die nächste Premiere in Bern, die Kinovorführungen, die Vorführungen an Kongressen und später die Ausstrahlungen im Fernsehen.

Korrespondenz:
Dr. med. Edy Riesen
Hauptstrasse 79
4417 Ziefen
edy.riesen[at]hin.ch



«Am Puls der Hausärzte» – Trilogie «Gabi & Bruno» / «Stéphane & Franziska» / Paul & Sébastien

Filmvorführungen:

- 30. August 2013, 16.30–17.30, an der Closing Ceremony des SwissFamilyDocs-Kongresses in Bern
- Ab dem 12. September 2013 im Kino Movie, Bern, und im Cinéma Les Cèdres, Sion
- Später in weiteren Kinos
- 2. November 2013 an der Swiss Medical Student Convention SMSC, Genève
- Im November 2013 im Fernsehen SRF und RTS – genaue Daten folgen
- Die DVD kann ab November via Film-Webseite bezogen werden.

Trailer zu allen drei Filmen können auf der Film-Webseite angeschaut werden: www.ampulsderhausaezte.ch, www.ducotedesmedecins.ch, www.atthedoctorside.ch

Information: In einer der kommenden Ausgaben von PrimaryCare wird im Hinblick auf die TV-Sendetermine ein Filmplakat in A2-Format für das Wartezimmer eingehftet sein – zur Information der Patienten.